

## **Universitäts- und Landesbibliothek Tirol**

### **Die Thierseer Passionsspiele 1799 - 1935**

**Dörrer, Anton**

**Innsbruck, 1935**

Das Dorfgelübde von Thiersee (1799)

fremdenverkehr, die romantische fahrstraße von kufstein nach Bayrisch-Zell langsam weiter. Im Wettbewerb mit den beiden anderen Tiroler Passionsspielsdörfern Erl und Brixlegg strebten sie höher. Heute ist Thiersee das einzige Tiroler Dorf mit einem Passionspielhaus, es trägt demnach den ganzen, vor Jahrzehnten schon in die weite Welt gebrachten Ruf der Tiroler Bauernpassionsspiele, aber auch die ganze Verantwortung. Gar viele Augen richten sich auf das frisch-freundliche Dörflein am letzten Bergsee von Tirol und untersuchen seine Bewohner auf Herz und Nieren. Das Ansehen des Landes soll durch diese geistlichen Volksaufführungen gewinnen, die Spiele selber neuen Auftrieb nehmen, das Dorf in seinen besten Volkskräften erstarken, Tiroler Art und Kunst zur Geltung gelangen, eine religiös-sittliche Mission am Volke erfüllt werden. - Blättern wir doch zuvor noch zurück, wie Thiersee zu seinem Passionsgelübde kam und es bisher hielt, wir dürften sodann auch das heutige Spiel besser erfassen und seine Aufgabe beurteilen können.

## Das Dorfgelübde von Thiersee (1799)

Die letzten Jahre des 18. Jahrhunderts überboten sich an kriegerischen Gefahren und Umwälzungen. Immer näher rückte die große Bedrohung an Tirol heran. Die entscheidenden Schlachten zwischen

den Osterreichern und den Franzosen wurden südlich und nördlich des Landes geschlagen. Das nach zwei Seiten von Bayern her ungeschützte Thierseetal geriet zunächst in den Bereich des Krieges. In schwerer Sorge um Familie und Heim kamen die Thierseer den Aufrufen der Tiroler Landesverteidigung nach. Einer der Ihrigen, der Schützenhauptmann Jakob Sieberer aus Landl, zeichnete sich rühmlichst aus. Schon erlebte das idyllische Tal den ersten feindlichen Einfall. In dieser Zeit höchster Anspannung und Beforgnis dachten auch die Thierseer daran, durch ein frommes Votum sich für einen glimpflichen Ausgang der Kriegsläufe immerdar zu verpflichten. Das Land hatte sich im Jahre 1796 dem Herzen Jesu angelobt. Den Thierseern lag ein anderes Gelübde näher.

Seit langem pflegten sie das geistliche Spiel, teils zu kirchlichen Festen, teils in Stubenkomödien, jedoch ohne bestimmte Anordnung und Einheitlichkeit. Die Stubenspiele hielten sich vornehmlich im Gemeindefsprenkel Landl. Gar alte Stoffe gab man da zum besten, so ein Spiel von dem Erzheuchler Antichrist, das von ferne her noch an das großartigste hochmittelalterliche Drama und an das nahe bayerische Stift Tegernsee erinnerte. Dann ein altes in Alexandriner aufgegangenes Spiel vom hl. Nikolaus, das einst großartig durchgeführt worden sein muß; denn man bot zum Umzug alle Pferde auf. Im 19. Jahrhundert schritt nur mehr ein Engel mit einem Säbel voran und sprach in der

Stube jedes Bauernhauses den Prolog. Der Böse folgte rasch in der spielüblichen Verkleidung als Jäger, aber der hl. Nikolaus blieb als guter Geist Sieger, verteilte seine Gaben den Kindern und sprach heil und Segen über die ganze Familie. Wenige Wochen später führte man ein schäferliches Weihnachtsstück auf, zu anderen Festtagen stellte man die Parabel vom Verlorenen Sohn u. dgl. mehr vor.

In Vorderthiersee dagegen wurden größere geistliche Gemeinschaftsspiele bevorzugt, so vom hl. Eustachius, vom kleinen Simon aus Trient und vom ägyptischen Josef, von der hl. Barbara, der Patronin der Bergwerksleute und ihrer Gehilfen - auch im Thierseetal gab es vor 200 Jahren etwas Bergbau - und ähnliche Legendendramen. Das einstmals gern gesehene Spiel vom Engelssturz ging wohl auf ein Werk des Jesuiten und Innsbrucker Rhetorikprofessors Josef Sieberer (+ 1732), zurück, das er mit vielem Humor in der Charakteristik in »Tyroler Bauernreimen« verfaßt hatte. Da die kanonischen Bücher jener Zeit aus dem Vikariat Thiersee (Pfarre Langkampfen) fehlen, läßt sich nicht mit Bestimmtheit feststellen, ob dieser deutschsprachige und mundartliche Spieldichter der Jesuiten aus der Gemeinde Thiersee stammt und mit der Schützen- und Lehrerfamilie Sieberer aus Landl verwandt ist, wie sein Name und sein Stück vermuten lassen. Seit diesem Engelssturzspiel ist eine starke Vorliebe der Thierseer Aufführungen für

Engelsauftritte zu verfolgen und es hängt damit zusammen, daß in das jetzige Passionsdrama sowohl der Fall Luzifers wie in Erinnerung an das Antichristspiel das Letzte Gericht, demnach die ganze Heilsgeschichte aufgenommen wurde, die freilich aus dem Grundgedanken der Wetterlösung folgert.

Es ist wahrscheinlich, daß die Thierfeier schon vor den Verboten der Kaiserin Maria Theresia (1751) auch das Leiden Christi wiederholt im Zusammenhang mit der kirchlichen Begehung darstellten. Eindeutige archivalische Belege sind jedoch bisher nicht zum Vorschein gekommen.

Die mimisch=theatralische Betätigung der Thierfeier entfaltete sich auch in der Fasnacht. Perchten= und Maskenlaufen und Bärentreiben waren bis tief in das 19. Jahrhundert in allen drei Dörfern üblich. Die Geistlichkeit trat daher umso lieber für die religiösen Aufführungen ein, als sie dadurch den »faschingsunfug« umso erfolgreicher zurückdrängen konnte. Doch blieben die Erinnerungen daran nicht ohne Einfluß auf die Gestaltung und Kostümierung der Teufel, der Vorhölle usw. in den Passions= und Osterspielen.

Im Jahre 1799 gelobte eine Gruppe angesehener Thierfeier namens ihres Dorfes und mit Vorwissen des zuständigen Landgerichtes Kuffstein angesichts der fortwährenden Kriegsbedrohungen und erlittenen Feindsuchungen, von nun an alle Jahre dreimal in der Fastenzeit das Leiden und Sterben des Welt=heilands Jesu Christi im Anschluß an den Nachmit=

tagsgottesdienst vor der Dorfkirche vorzustellen, und zwar am Sonntag Judica, am Palmsonntag und am Grünen Donnerstag, und mit dem Reinertrag das hl. Grab in der Dorfkirche regelmäßig aufzurichten und zu beleuchten. Sogleich wurde an die Durchführung des Beschlusses gegangen.

Solche Spielgelübde waren im deutschen und katholischen Süden nichts Neues oder Seltenes. Die Bozner und Zwölfmalgreier beriefen sich bei Durchführung ihres bis in das Mittelalter zurückreichenden Fronleichnamspiels auf ein solches Gelübde aus dem 14. Jahrhundert; die Wattener, Amrafer, Patscher, Axamer und viele andere alte Spielgemeinden Tirols führten jahrhundertlang ihre verlobten Spiele durch, bis der aufgeklärte Absolutismus mit Gewalt dagegen einschritt und gar viele derartige Verlöbnisse, weil sie mit den reinen Religionsbegriffen unvereinbarlich seien, endgültig aufhob. Es ist daher an der Tatsache des Thierseeer Verspruches einzig das auffällig, daß die kuffsteiner Behörde ihn angeblich von Amts wegen zur Kenntnis nahm. Der Grund mag darin gelegen sein, daß man das Grenzthal bei Stimmung erhalten und es für die lange Beunruhigung und Benachteiligung durch den Krieg sozulegen einigermaßen entschädigen wollte. In ihrer inneren Einstellung blieb die damalige Bürokratie gegen derartige religiöse Volksaufführungen eingenommen.